

Eric Seils & Daniel Meyer

## Die Armut steigt und konzentriert sich in den Metropolen

Der Report beschäftigt sich mit dem Niveau und der Entwicklung der Armut in den 15 größten Städten zwischen 2005 und 2011. Es zeigt sich, dass die Armutsgefährdung in den deutschen Metropolen höher ist und schneller steigt als im Bundesgebiet insgesamt. Der Anteil der Hilfebedürftigen nach dem SGB II sinkt hingegen. Dies gibt Anlass zu der Vermutung, dass der Armutsanstieg vor allem auf milde Formen der Armut zurückzuführen ist. Schließlich werden die Entwicklungen in den einzelnen Großstädten untersucht.

### 1 Einleitung

In der jüngeren Zeit hat das Interesse an Verteilungsfragen im Allgemeinen und der Armut im Besonderen eine Renaissance erlebt. Dieser Beitrag analysiert die aktuelle Situation und die Entwicklung der Armut in den 15 größten deutschen Städten zwischen 2005 und 2011. Der folgende Abschnitt geht auf die Datenlage ein. Danach wird die Armutsentwicklung in den Großstädten mit der in der Bundesrepublik insgesamt verglichen. Im vierten Abschnitt wird die Entwicklung in den einzelnen Städten untersucht.<sup>1</sup>

### 2 Daten

Die Analysen basieren auf zwei Quellen: Die erste Quelle sind Armutsgefährdungsquoten, die im Rahmen der Sozialberichterstattung von den Statistischen Ämtern des Bundes und der Länder kürzlich veröffentlicht wurden. Empirische Grundlage für diese Armutsquoten ist der Mikrozensus (Stauder und Hüning 2004). Dabei handelt es sich um eine sehr große amtliche Haushaltsbefragung, an der etwa 1 Prozent der Bevölkerung in der Bundesrepublik teilnimmt. Bei den meisten Fragen herrscht Auskunftspflicht, so dass Verzerrungen auf ein Minimum beschränkt sind. Theoretisch basieren die Armutsquoten auf dem Konzept der relativen Armut, welches sich an dem zum *Leben in der Gesellschaft* erforderlichen Einkommens- bzw. Wohlstandsniveau orientiert (Ringens 2006 [1987]: 141-165). Relative Armut ist daher inhaltlich mit dem Konzept der Ungleichheit verwandt, aber nicht identisch.<sup>2</sup> Die Berechnung orientiert sich an dem von der EU gesetzten

---

<sup>1</sup> Für wertvolle Hinweise danken wir Philipp Wolter.

<sup>2</sup> Absolute Armut orientiert sich hingegen an dem, was zum *Überleben* notwendig ist.

Standard, wonach Menschen als armutsgefährdet<sup>3</sup> gelten, wenn ihr Wohlstandsniveau unter 60 Prozent des bedarfsgewichteten Medianeinkommens liegt (Armutsschwelle). Die Bedarfsgewichtung sorgt dafür, dass bei der Ermittlung der Wohlfahrtsposition der Personen Einspareffekte durch das Zusammenleben ebenso berücksichtigt werden wie Unterschiede in der Altersstruktur der Haushalte. In einer nach der Höhe des Einkommens geordneten Verteilung liegt das Medianeinkommen genau in der Mitte, weshalb der Median auch Zentralwert genannt wird. Er ist nur ausnahmsweise mit dem arithmetischen Mittel („Durchschnitt“) identisch. Der Vorteil des Medians bei der Armutsmessung im Vergleich zum arithmetischen Mittel ergibt sich aus seiner Unempfindlichkeit gegenüber Ausreißern. Die Ergebnisse sind also entgegen landläufiger Ansichten nicht davon abhängig, ob viele Milliardäre in eine Stadt ziehen oder diese verlassen.

Die Entscheidung über den Medianwert ist eine Entscheidung darüber, welche Gesellschaft bzw. Bevölkerungsgruppe man als Referenzgröße verwenden will. Bei einem Vergleich von 15 Großstädten in der Bundesrepublik liegt es nahe, auf das Medianeinkommen im Bundesgebiet (*Bundesmedian*) abzustellen, weil dann in allen Städten die gleiche Armutsschwelle angelegt wird. Diese Armutsgrenze liegt für einen Alleinstehenden derzeit bei 848 Euro. In den folgenden Analysen zur Armutsentwicklung in den Städten wird zusätzlich auf die Armutsquoten zurückgegriffen, die sich am *städtischen* Median orientieren. Vergleicht man diese mit der Entwicklung der Armutsquoten auf Basis des Bundesmedians, dann ergibt sich dadurch ein Einblick in die Ursachen der Armutsentwicklung. Analytisch lassen sich dabei zwei Ursachen steigender Armut unterscheiden: Erstens kann die Armut in einer Stadt steigen, wenn (bei konstanter Einkommensverteilung innerhalb der Stadt) das Einkommensniveau der Stadt relativ zum Bund sinkt. In diesem Fall bleibt die Armutsgefährdungsquote gemessen am städtischen Median konstant, während die Armutsgefährdungsquote, welche sich am Bundesmedian orientiert, steigt. Die zweite Möglichkeit besteht darin, dass das Wohlstandsniveau der Stadt relativ zum Bundesgebiet konstant bleibt aber die Ungleichheit innerhalb der Stadt steigt und somit mehr Menschen unter die Armutsschwelle gemessen am Bundesmedian sinken. In diesem Falle steigen beide Armutsquoten.

Die zweite Quelle auf die hier zurückgegriffen wird, sind SGB II Quoten für drei Altersgruppen. Die hier verwendeten SGB II Quoten setzen die hilfebedürftigen Personen in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II („Hartz IV“) in Relation zur Bevölkerungsgruppe im entsprechenden Alter (Bundesagentur für Arbeit 2009). Hier werden allgemeine SGB II Quoten für Personen unter 65 Jahren und solche für Kinder unter drei bzw. 15 Jahren verwendet. Die Zahlen stammen von der Bundesagentur für Arbeit.

SGB II Quoten können als Armutsindikatoren verwendet werden, wenn die Eigenheiten ihrer Definition bei der Interpretation der Daten berücksichtigt werden (Ministerium für Arbeit 2012: 86-93). Verwendet man SGB II Quoten, dann gilt als arm, wer seinen Lebensunterhalt nicht aus eigener Kraft aufbringen kann und daher auf diese bedarfsgeprüfte Leistung angewiesen ist. Die Armutsschwelle wird bei dieser Form der Armutsmessung implizit durch die Anspruchsvoraussetzungen der Leistung definiert, weshalb z.B. die impliziten Armutsschwellen von erwerbs-

<sup>3</sup> Die Begriffe „Armut“ und „Armutgefährdung“ werden synonym verwendet. Die Worte „Armutsschwelle“ und „Armutsgrenze“ meinen das Gleiche.

tätigen SGB II Beziehern höher sind als die von Erwerbslosen. Insgesamt dürften die impliziten Armutsgrenzen nach dem SGB II jedoch unter dem Niveau der offiziellen Armutgefährdungsquoten liegen. Dies kann anhand einiger Fälle illustriert werden.

**Tabelle 1: SGB II Bedarfe und Armutsschwellen nach dem Mikrozensus, 2011**

	SGB II Bedarf	Armutsschwelle	Differenz
Single	658	848	190
Paar ohne Kind	985	1272	287

*Quelle: (Bundesagentur für Arbeit 2012a), Sozialberichterstattung der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, eigene Berechnungen.*

*Anmerkung: Die aktuellen Werte (März 2012) für den SGB II Bedarf liegen bei 666,08 € für einen Alleinstehenden bzw. 1007,25 € für das Paar ohne Kind (Bundesagentur für Arbeit 2012b). Bei diesen Werten handelt es sich um Durchschnittswerte für das Bundesgebiet.*

Insofern gibt der Vergleich unterschiedlicher Quoten einen groben Hinweis auf den Grad der Verarmung. Die mit der Verwendung von SGB II Quoten als Armutsindikatoren einhergehende Dunkelzifferproblematik erschwert hingegen die Analyse. Die Armutforschung zeigt immer wieder, dass viele Menschen, die Anspruch auf eine Mindestsicherungsleistung hätten, diese aus Scham oder anderen Gründen nicht beantragen und somit nicht als arm erfasst werden. Konzeptionell steht dem das Problem gegenüber, dass Mindestsicherungsleistungen wie die Leistungen nach dem SGB II darauf abzielen, Armut zu vermeiden. In dieser Lesart lässt sich überspitzt folgern, dass eine Armutsmessung auf der Basis von Mindestleistungsbeziehern dazu führt, dass vermiedene Armut als Armut gemessen wird und die durch die Dunkelzifferproblematik fortbestehende Armut nicht erfasst wird.

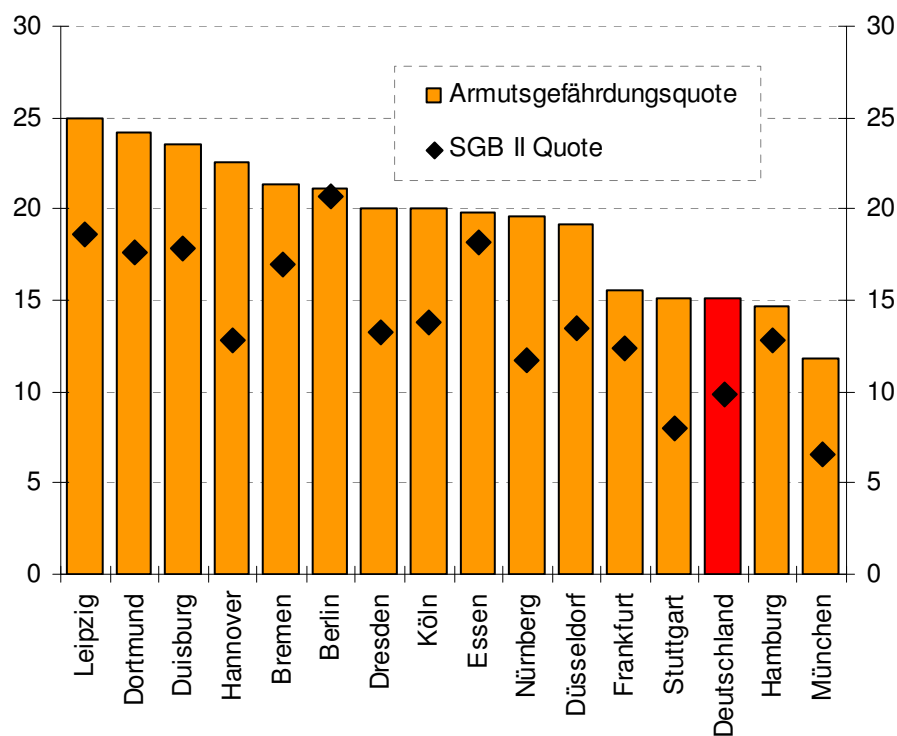
Auf der anderen Seite ist klar, dass Hilfebedürftige nach dem SGB II in jedem Falle über nur geringe wirtschaftliche Ressourcen verfügen. Dabei berücksichtigen diese – im Unterschied zu den Armutgefährdungsquoten – auch das Vermögen und nicht nur das Einkommen des Haushaltes. Ein weiterer Vorteil ist, dass SGB II Quoten in tiefer regionaler Auflösung und nach Alter gestaffelt verfügbar sind. Sie werden daher im Folgenden neben den Armutgefährdungsquoten aufgeführt, um ein umfassenderes Bild der Armut in den deutschen Großstädten geben zu können.

### **3 Armutgefährdung in den Großstädten und in Deutschland**

Wie entwickelt sich die Armut in den deutschen Metropolen im Vergleich zur Bundesrepublik insgesamt? Abbildung 1 bietet zu dieser Frage eine Momentaufnahme am aktuellen Rand. Die Abbildung gibt die Armutgefährdungsquoten und die SGB II Quoten für die Bundesrepublik und die 15 Städte wieder. Generell zeigt sich erstens, dass die Armutgefährdung in den großen Städten des Landes *höher* ist als in Deutschland insgesamt. Allein München weist eine deutlich geringere Armutsquote auf als die Bundesrepublik insgesamt. In Frankfurt, Stuttgart und Hamburg liegt sie in etwa auf gleicher Höhe. Alle anderen Metropolen haben deutlich höhere Werte zu verzeichnen. Analysen, die hier nicht weiter dokumen-

tiert sind, ergaben ferner, dass die Großstädte mit der Ausnahme Münchens und Hamburgs höhere Armutsquoten aufweisen als die sie umgebenden Flächenstaaten.<sup>4</sup>

**Abb. 1:** Armut in den deutschen Großstädten, 2011



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen. Die ausgewiesenen Armutsgefährdungsquoten beziehen sich auf den Bundesmedian.

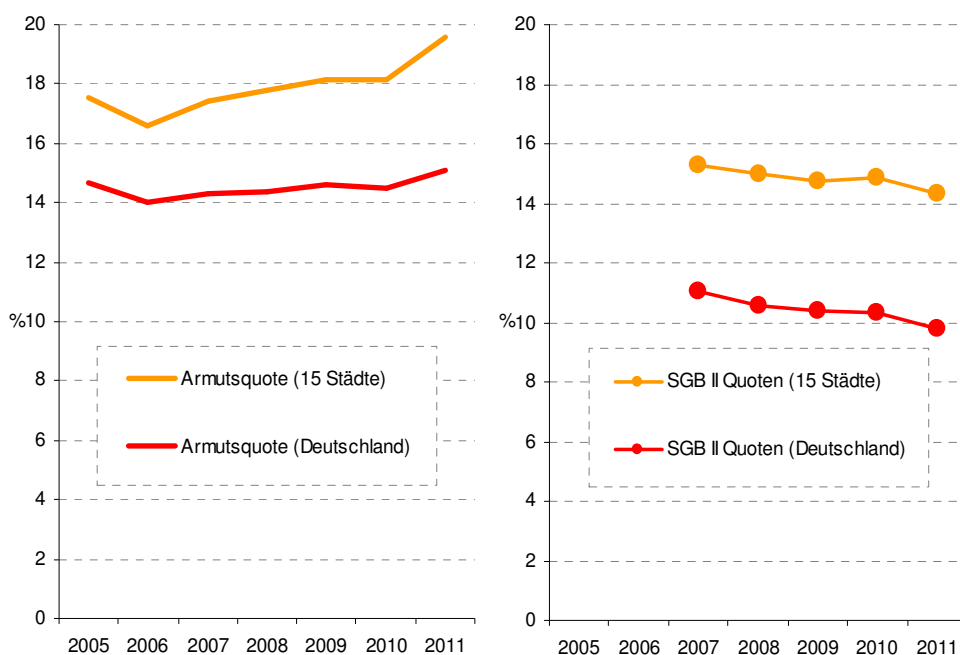
Ein Vergleich der Armutsgefährdungsquoten mit den jeweiligen SGB II Quoten führt zu folgenden Ergebnissen: Erstens liegen die SGB II Quoten zumeist deutlich unter den Armutsgefährdungsquoten. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die SGB II Quoten eine niedrigere (implizite) Armutsschwelle haben. Infolgedessen gibt es weniger Personen, die „Hartz IV“ beziehen als Armutsgefährdete nach EU Definition. In Essen, Hamburg und vor allem Berlin reichen die SGB II Quoten jedoch recht nah an das Niveau der Armutsgefährdungsquoten heran. Zweitens sind die SGB II Quoten in den Großstädten höher als im Durchschnitt des Bundesgebietes. Nur in Stuttgart und München liegen die SGB II Quoten darunter.

Abbildung 2 vergleicht die durchschnittliche Entwicklung der Armutsquoten und der SGB II Quoten für die Bundesrepublik insgesamt mit dem Durchschnitt der 15 größten Städte. Konzentriert man sich zunächst auf die Entwicklung der Armutsgefährdungsquoten, so wird deutlich, dass der Durchschnitt der Großstädte schneller steigt als der Bundesdurchschnitt. Bei den SGB II Quoten ist es hingegen so,

<sup>4</sup> Die Großstädte, die zugleich Bundesländer sind, wurden mit den sie umgebenden Flächenstaaten verglichen: Bremen mit Niedersachsen, Berlin mit Brandenburg und Hamburg mit Niedersachsen und Schleswig-Holstein. Die beiden zuletzt genannten Bundesländer hatten in den letzten Jahren niedrigere Armutsquoten zu verzeichnen als Hamburg.

dass der Wert für Deutschland insgesamt und der Durchschnitt für die 15 größten Städte jeweils um etwa einen Prozentpunkt sinkt. Man kann daher erstens schließen, dass die Armut steigt und sich in den Großstädten konzentriert. Die gegensätzliche Entwicklung der SGB II Quoten und der Armutsgefährdungsquoten lässt darauf schließen, dass es eine wachsende Schicht gibt, die zwar keine Ansprüche auf Leistungen nach dem SGB II mehr geltend machen (können), aber dennoch unterhalb der Armutsschwelle verbleiben. Ursache dieser Entwicklung ist mutmaßlich eine Folge der guten Konjunktur der letzten Jahre, welche zu einer Scherenentwicklung zwischen Armutsschwellen und SGB II Bedarfe geführt hat. Während das Medianeinkommen und damit die Armutsschwelle zwischen 2005 und 2011 um 15,3 Prozent gestiegen ist, wuchs der SGB II Regelsatz nur um 5,5 Prozent. Zugleich wuchs die Beschäftigung im Niedriglohnssektor, so dass viele Menschen zwar eine Möglichkeit fanden aus dem SGB II Bezug auszusteigen, allerdings ohne dass sie damit der Armutsgefährdung entgangen wären.

**Abb. 2:** Entwicklung der Armutsquoten und SGB II Quoten, 2005-2011



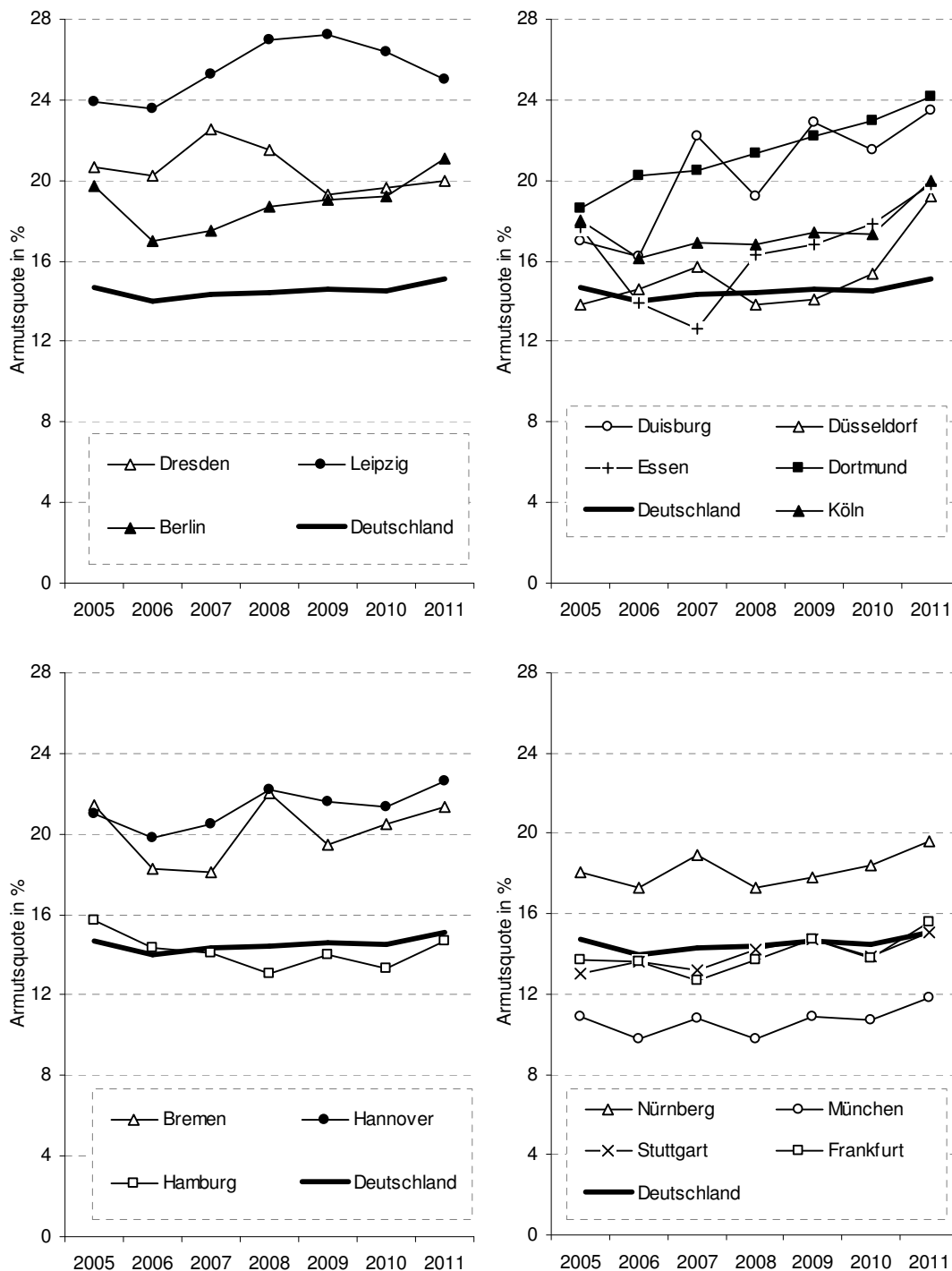
Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen.

#### 4 Entwicklung in den einzelnen Städten

Analysen der spezifischen Armutsentwicklung in den einzelnen Städten müssen berücksichtigen, dass der Stichprobenfehler bei einer so tiefen regionalen Gliederung selbst bei einer großen Befragung wie dem Mikrozensus recht groß wird. Aus diesem Grund können nur deutliche Niveauunterschiede und kontinuierliche Trends sinnvoll interpretiert werden. Die Entwicklung der Armutsgefährdungsquoten (gemessen am Bundesmedian) kann anhand der Abbildung 3 nachvollzogen

werden. Sowohl die Abbildung als auch die folgende Analyse orientiert sich an einer groben regionalen Einteilung.

**Abb. 3: Armutsgefährdungsquoten in den Metropolen, 2005-2011**



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder. Die ausgewiesenen Armutsgefährdungsquoten beziehen sich auf den Bundesmedian.

#### 4.1 Ostdeutschland

In Ostdeutschland hat sich die soziale Lage in den Großstädten in den letzten Jahren tendenziell etwas gebessert: **Leipzig** hat zwar derzeit noch die höchste Armutsquote unter den Großstädten. Der Anstieg der Armutsquote ebte jedoch bereits nach 2008 merklich ab und ist in den letzten Jahren auf 25 Prozent gefallen. Zwischen 2007 und 2011 ist darüber hinaus die SGB II Quote um fast drei Prozentpunkte gesunken. Das ist mehr als in allen anderen untersuchten Städten. In **Dresden** ist die Armutsgefährdungsquote insbesondere seit 2007 entgegen dem Bundestrend gefallen. Dies wird durch die seit 2007 deutlich sinkende SGB II Quote bestätigt. Inzwischen befindet sich die SGB II Quote Dresdens in etwa auf dem Niveau von Köln oder Düsseldorf. Dabei weist Dresden deutlich niedrigere SGB II Quoten bei den Kindern auf (unter 3-Jährige: 19,9%, unter 15-Jährige: 19,8%) als die beiden westdeutschen Städte.<sup>5</sup> Weniger erfreulich ist die Entwicklung in **Berlin**. Die Armutsquote ist dort seit 2006 kontinuierlich gestiegen. Außerdem hat Berlin weiterhin die höchste SGB II Quote. Auffällig hoch ist sie mit 34,3 Prozent bei den Kindern unter 15 Jahren (Kinder unter 3 Jahren: 33,7%). Immerhin ist die SGB II Quote in Berlin zuletzt deutlich gesunken.

#### 4.2 Nordrhein-Westfalen

Die Entwicklung der Armut in den Großstädten Nordrhein-Westfalens ist hingegen bedenklich und nimmt in **Duisburg** und **Dortmund** dramatische Züge an. Die beiden Ruhrgebietsmetropolen weisen einen deutlich ansteigenden Trend auf und liegen inzwischen fast gleichauf mit Leipzig. In Dortmund ist die Armutsgefährdungsquote gemessen am Bundesmedian zwischen 2005 und 2011 von 18,6 auf 24,2 Prozent gestiegen. Noch deutlicher ist der Anstieg in Duisburg. Dort stieg sie im gleichen Zeitraum um 6,5 Prozentpunkte auf 23,5 Prozent an. Ein Vergleich mit der Armutsentwicklung gemessen am jeweiligen städtischen Median zeigt, dass dies insbesondere im Falle Duisburgs auf eine Verarmung der Stadt als Ganzes gegenüber dem Bundesdurchschnitt zurückzuführen ist. Die Armutsgefährdung gemessen am städtischen Median hat in dieser Stadt kaum zugenommen. Immerhin ist der Anteil der Hilfebedürftigen nach dem SGB II an der Bevölkerung seit 2007 etwas zurückgegangen, was den Schluss erlaubt, dass der Anstieg der Armutsgefährdung in den beiden Städten vor allem auf milde Armut zurückzuführen ist. In der Tat verbindet Duisburg eine der höchsten Armutsgefährdungsquoten (gemessen am Bundesmedian) mit der mit Abstand *niedrigsten* Armutsquote gemessen am städtischen Median. Dennoch waren in Duisburg Ende 2011 noch 27,5 Prozent der Kinder unter 15 Jahren und 32,4 Prozent der Kinder unter drei Jahren von Leistungen nach dem SGB II abhängig.

**Düsseldorf und Köln:** Auch Düsseldorf hat einen sehr deutlichen Anstieg der Armutsgefährdungsquote zu verzeichnen, der die Stadt dicht an das Niveau der Nachbarstadt Köln heranführt. Allerdings ist bei der Interpretation Vorsicht geboten, da kein kontinuierlicher Trend vorliegt und die Quote im Zeitverlauf stark schwankt. Andererseits ist jedoch festzustellen, dass die SGB II Quote in Düsseldorf seit 2007 kaum gesunken ist. Zu gleicher Zeit hat der „Hartz IV“ Bezug in Köln etwas nachgelassen, so dass die Düsseldorfer SGB II Quote mit 13,4 Prozent tatsächlich kaum unter jener von Köln (13,8%) liegt. Bei den unter 3-Jährigen ist

<sup>5</sup> Die Quoten für die Kinder beziehen sich auf Dezember 2011.

die Quote mit 21,6 Prozent sogar identisch, während bei den Kindern unter 15 Jahren noch eine geringe Differenz besteht (Düsseldorf 22,1% / Köln 22,8%).

In **Essen** ist ein erratic Anstieg der Armutsgefährdungsquote zu beobachten, welcher von einem Anstieg der SGB II Quote begleitet wird. Essen ist damit die einzige unter den Großstädten, in der die SGB II Quote im Beobachtungszeitraum angestiegen ist. Im Jahr 2011 lag sie bei 18,1 Prozent. Auffällig ist die hohe SGB II Quote von Kindern unter 15 Jahren. Insgesamt waren Ende 2011 21.526 Kinder oder 29,9% dieser Altersgruppe auf Leistungen nach dem SGB II angewiesen. Das ist der zweithöchste prozentuale Wert unter den hier verglichenen Großstädten.

#### 4.3 Norddeutschland

In Norddeutschland haben sich in den letzten Jahren keine dramatischen Entwicklungen ergeben. Eine erfreuliche Entwicklung hat sich in **Hamburg** ergeben. In der Hansestadt ist die Armutsgefährdungsquote stärker gesunken als in allen anderen Metropolen. Außerdem ist die SGB II Quote deutlich auf nur noch 12,8 Prozent gesunken. **Bremen** weist eine im Großen und Ganzen stabile Armutsquote auf. Die SGB II Quote ist zwischen 2007 und 2011 von 17,6 auf 17 Prozent gesunken. Dennoch waren Ende 2011 28,5 Prozent der Kinder unter 15 Jahren und 31,1 Prozent der Kinder unter drei Jahren auf diese Leistungen angewiesen. In **Hannover** ist die Entwicklung bei einem deutlich niedrigeren Niveau der SGB II Quote recht ähnlich.

#### 4.4 Süddeutschland

In Süddeutschland weisen die Großstädte ein niedrigeres Armutsniveau auf als in den anderen Landesteilen. **München** fällt durch die kontinuierlich niedrigste Armutsquote unter den 15 größten deutschen Städten auf. Dies zeigt sich auch an der extrem niedrigen SGB II Quote, die stabil bei etwa 6,7 Prozent liegt. Auch die Werte für Kinder unter 3 (11,4%) und unter 15 Jahren (12,1%) sind erfreulich niedrig. **Nürnberg** ist hingegen die einzige Großstadt Süddeutschlands, deren Armutsquote dauerhaft über der der Bundesrepublik liegt. Allerdings ist die SGB II Quote seit 2007 deutlich auf nur noch 11,7 Prozent gesunken. Angesichts der Armutsgefährdungsquote von 19,6 Prozent ist die SGB II Quote damit erstaunlich niedrig.

In **Stuttgart** ist die Armutsgefährdungsquote zwischen 2005 und 2011 deutlich (um 2,1 Prozentpunkte) auf 15,1 Prozent angestiegen. Überdies ist Stuttgart heute mit 20,8 Prozent die Stadt mit der größten Armutsgefährdungsquote gemessen am städtischen Median. Dies kann als Hinweis auf eine große innerstädtische Ungleichheit gesehen werden. Dank des hohen Wohlstandsniveaus in der Stadt ist die SGB II Quote dennoch mit acht Prozent die zweitniedrigste nach München. Während die Armutsgefährdungsquote in **Frankfurt** seit 2005 zumeist knapp unter dem Durchschnitt für die Bundesrepublik liegt, übersteigt die SGB II Quote der Stadt den entsprechenden nationalen Mittelwert noch durchgehend. Immerhin ist die SGB II Quote in der Bankenstadt seit 2007 um 0,8 Prozentpunkte auf 12,4 Prozent gesunken. Dennoch sind jeweils etwa 22 Prozent aller Kinder unter 3 bzw. 15 Jahren auf diese Sozialleistungen angewiesen.



## Literatur

- Bundesagentur für Arbeit. 2009. *Kennzahlen für interregionale Vergleiche im Rechtskreis SGB II*. Nürnberg: BA. <http://statistik.arbeitsagentur.de/Statistischer-Content/Statistische-Analysen/SGBII-Kennzahlen-Archiv/Generische-Publikationen/Definitionen-200902-200903.pdf> (Stand: 29.10.12).
- Bundesagentur für Arbeit. 2012a. *Arbeitsmarkt in Zahlen - Statistik der Grundsicherung für Arbeitssuchende (Dezember 2011)*. Nürnberg: BA.
- Bundesagentur für Arbeit. 2012b. *Arbeitsmarkt in Zahlen - Statistik der Grundsicherung für Arbeitssuchende (März 2012)*. Nürnberg: BA.
- Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.). 2012. *Sozialbericht NRW 2012*. Düsseldorf: MAIS.
- Ringen, Stein. 2006 [1987]. *The Possibility of Politics: A Study in the Political Economy of the Welfare State*. New Brunswick: Transaction Publishers.
- Stauder, Johannes, und Wolfgang Hüning. 2004. *Die Messung von Äquivalenzeinkommen und Armutsquoten auf der Basis des Mikrozensus*. Düsseldorf: IT.NRW. [http://www.it.nrw.de/statistik/analysen/stat\\_studien/2004/band\\_13/s\\_tauder\\_huening\\_13\\_2004.pdf](http://www.it.nrw.de/statistik/analysen/stat_studien/2004/band_13/s_tauder_huening_13_2004.pdf) (Stand: 25.10.12).

## Anhang

### I. Armutsgefährdungsquoten [in Prozent]

#### I.I ...am Bundesmedian

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Berlin	19,7	17,0	17,5	18,7	19,0	19,2	21,1
Bremen	21,4	18,3	18,1	22,0	19,5	20,5	21,3
Dortmund	18,6	20,2	20,5	21,3	22,2	23,0	24,2
Dresden	20,7	20,2	22,5	21,5	19,3	19,6	20,0
Duisburg	17,0	16,2	22,2	19,2	22,9	21,5	23,5
Düsseldorf	13,8	14,6	15,7	13,8	14,1	15,4	19,2
Essen	17,7	13,9	12,6	16,3	16,8	17,8	19,8
Frankfurt am Main	13,7	13,6	12,7	13,7	14,7	13,8	15,6
Hamburg	15,7	14,3	14,1	13,1	14,0	13,3	14,7
Hannover	21,0	19,8	20,5	22,2	21,6	21,3	22,6
Köln	18,0	16,1	16,9	16,8	17,4	17,3	20,0
Leipzig	23,9	23,6	25,3	27,0	27,2	26,4	25,0
München	10,9	9,8	10,8	9,8	10,9	10,7	11,8
Nürnberg	18,1	17,3	18,9	17,3	17,8	18,4	19,6
Stuttgart	13,0	13,6	13,2	14,2	14,7	13,9	15,1
<b>15 Großstädte (Ø)</b>	<b>17,5</b>	<b>16,6</b>	<b>17,4</b>	<b>17,8</b>	<b>18,1</b>	<b>18,1</b>	<b>19,6</b>
<b>Deutschland</b>	<b>14,7</b>	<b>14,0</b>	<b>14,3</b>	<b>14,4</b>	<b>14,6</b>	<b>14,5</b>	<b>15,1</b>

## I.II ...am Stadtmedian

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Berlin	16,1	13,3	13,9	14,3	14,1	14,2	15,5
Bremen	17,3	13,3	14,6	18,1	16,7	17,1	17,4
Dortmund	15,9	14,8	14,3	17,1	17,7	17,9	18,1
Dresden	18,4	16,8	18,3	17,1	16,3	16,6	16,2
Duisburg	13,6	13,7	16,4	13,8	14,4	13,9	14,2
Düsseldorf	16,9	17,8	16,8	16,2	16,5	18,6	20,5
Essen	17,6	14,0	14,4	17,7	17,4	17,5	19,4
Frankfurt am Main	17,9	17,7	16,7	17,8	18,1	17,6	19,5
Hamburg	17,4	16,7	16,8	16,1	18,0	17,4	18,0
Hannover	19,7	17,9	18,6	19,8	20,2	19,6	20,1
Köln	18,1	15,5	16,9	18,3	18,9	17,3	19,0
Leipzig	16,7	16,1	16,7	18,3	19,1	15,9	16,0
München	17,6	17,2	18,4	17,7	17,6	18,0	18,5
Nürnberg	17,7	16,6	17,4	16,8	16,4	17,9	18,2
Stuttgart	16,8	15,6	17,2	17,7	19,5	18,6	20,8

Armutsgefährdungsquoten: Anteil der Personen mit einem Äquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Medians der Äquivalenzeinkommen der entsprechenden Bevölkerung; gewichtet auf Basis der neuen OECD-Skala

Datenquelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus

## II. SGB II Quoten [in Prozent]

	2005*	2006*	2007	2008	2009	2010	2011
Berlin			22,0	21,6	21,3	21,3	20,7
Bremen			17,6	17,1	17,0	17,4	17,0
Dortmund			18,4	17,8	17,6	18,0	17,7
Dresden			15,2	14,9	14,3	14,1	13,2
Duisburg			18,8	18,4	18,3	18,6	17,9
Düsseldorf			13,7	13,5	13,2	13,6	13,4
Essen			17,7	18,0	18,2	18,4	18,1
Frankfurt am Main			13,2	12,9	12,7	12,7	12,4
Hamburg			14,3	14,0	13,7	13,6	12,8
Hannover			13,4	13,3	13,3	13,1	12,8
Köln			14,8	14,5	14,2	14,3	13,8
Leipzig			21,5	21,0	20,3	19,8	18,6
München			6,8	6,5	6,7	6,9	6,6
Nürnberg			13,3	12,4	12,4	12,6	11,7
Stuttgart			8,7	8,3	8,4	8,6	8,0
<b>15 Großstädte (Ø)</b>			<b>15,3</b>	<b>15,0</b>	<b>14,8</b>	<b>14,9</b>	<b>14,3</b>
<b>Deutschland</b>			<b>11,0</b>	<b>10,6</b>	<b>10,4</b>	<b>10,3</b>	<b>9,8</b>

\* SGB II Daten aus den Jahren 2005 und 2006 wurden in der vorliegenden Untersuchung nicht berücksichtigt.

SGB II Quoten: hilfebedürftige Personen nach dem SGB II an der Bevölkerung unter 65 Jahren

Datenquelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistische Ämter des Bundes und der Länder, eigene Berechnungen

### III. Hilfequoten von Kindern, 2011

	unter 3-Jährige		unter 15-Jährige	
	<i>absolut</i>	<i>in %</i>	<i>absolut</i>	<i>in %</i>
Berlin	32.796	33,7	145.866	34,3
Bremen	4.216	31,1	19.303	28,5
Dortmund	4.455	30,8	21.084	27,8
Dresden	3.318	19,9	12.759	19,8
Duisburg	3.988	32,4	18.194	27,5
Düsseldorf	3.635	21,6	16.461	22,1
Essen	4.440	31,8	21.526	29,9
Frankfurt am Main	4.675	22,0	19.978	22,2
Hamburg	10.473	21,1	48.696	21,3
Hannover	6.320	21,7	28.073	18,6
Köln	6.323	21,6	30.217	22,8
Leipzig	4.337	28,1	17.529	29,4
München	4.707	11,4	20.775	12,1
Nürnberg	2.876	22,1	12.369	20,0
Stuttgart	2.119	12,9	10.117	13,5
<b>15 Großstädte</b>	<b>98.678</b>	<b>24,2</b>	<b>442.947</b>	<b>23,3</b>
<b>Deutschland</b>	<b>351.300</b>	<b>17,5</b>	<b>1.614.193</b>	<b>14,9</b>

Hilfequoten: hilfebedürftige Kinder nach dem SGB II in Bedarfsgemeinschaften (absolut) bzw. an der jeweiligen Altersgruppe gewichtet (prozentual)

Datenquelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistische Ämter des Bundes und der Länder

---

Herausgeber: Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI) in der Hans-Böckler-Stiftung, Hans-Böckler-Straße 39, 40476 Düsseldorf, Telefon 0211 7778-205, Telefax 0211 7778-190

**Redaktionsleitung:** Prof. Dr. Brigitte Unger

**Pressekontakt:** Rainer Jung, 0211 7778-150

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit Quellenangabe zulässig.

Hans **Böckler**  
Stiftung 

Fakten für eine faire Arbeitswelt.